

Kreisblatt

für den Kreis Almedy.

St. Vith, Mittwoch den 20. März

1878.

Insertionsgebühren für die 4spaltige Sonntags-Zeile oder deren Raum 10 R. - Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doepgen in St. Vith.

Das „Kreisblatt für den Kreis Almedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Nr. 23.

Bestellungen

auf das „Kreisblatt für den Kreis Almedy“ für das 2. Quartal 1878 werden bei allen zunächst gelegenen Kaiserlichen Post-Anstalten und in St. Vith in der Expedition angenommen und wird gebeten die Bestellungen baldmöglichst machen zu wollen.

Durch die Post bezogen kostet das Blatt 1 Mark 25 Pfg. ausschließlich der Bestellgebühren.

Bei der großen Verbreitung des Kreisblattes eignet sich dasselbe zu Bekanntmachungen, Geschäfts-Anzeigen etc. vorzüglich und werden auch auf Verlangen Aufträge von Annoncen aller Art in andere Zeitungen besorgt.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 1. ds. Mts. (Gesetz-Samml. S. 225) mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß die bereits durch Bekanntmachung vom 21. Juli 1875 zur Einlösung öffentlich aufgerufenen Preussischen Kassenanweisungen vom 2. November 1851, 15. Dezember 1856 und 13. Februar 1861

a. in Berlin:

1. der General-Staatskasse,
2. der Kontrolle der Staatspapiere,
3. der Kasse der königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern,
4. dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände,
5. dem Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände,
6. der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Ban-Commission stehenden Kasse;

b. in den Provinzen:

1. den Regierungen-Haupt-Kassen,
 2. den Bezirks-Hauptkassen in der Provinz Hannover,
 3. der Landeskasse zu Sigmaringen,
 4. den Kreiskassen,
 5. den Kassen der königlichen Steuereinsammler in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
 6. den Bezirks-Kassen in den Hohenzollernschen Landen,
 7. den Forstkassen,
 8. den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern, sowie
 9. den Neben-Zoll- und den Steuerämtern
- nur noch bis zum 30. März 1878 zur Einlösung angenommen werden, nach diesem Zeitpunkte aber ihre Gültigkeit verlieren, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen.

Berlin, den 5. Oktober 1877.

Der Finanz-Minister, Camphausen.

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des § 1 des Pferde-Aushebungs-Gesetzes vom 17. Juni 1875 von 6 zu 6 Jahren stattfindende Vormusterung der sämtlichen Pferde des Kreises wird am Samstag den 6. April d. Js.,

vorgenommen werden und zwar für die Bürgermeistereien Büttgenbach, Almedy, Büllingen, Weismes, Bellevarz, Amel und Manderfeld

zu Büttgenbach auf dem Marktplatz

Morgens 8 Uhr,

und für die Bürgermeistereien St. Vith, Schönberg, Necht, Meyerode, Neuland, Commerweiler und Grombach an demselben Tage Nachmittags 2 Uhr, zu St. Vith auf dem Marktplatz.

Die Pferdebesitzer des Kreises ersuche ich, ihre Pferde an dem genannten Tage, zu der bezeichneten Stunde und an dem angegebenen Orte der Vormusterungs-Kommission vorzuführen bei Vermeidung der im § 27. des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1873 vorgesehenen Geldstrafe bis zu 50 Thaler.

Die Dienstpferde der Reichs- und Staatsbeamten, der Posthalter und der Aerzte sind gesetzlich von der Bestellung zur Vormusterung und Aushebung befreit. Fohlen unter 3 Jahren, Hengste und hochtragende Stuten sind ebenfalls nicht vorzuführen.

Almedy, den 6. März 1878.

Der com. Landrath,

ad. Nr. 1,567. Freiherr von der Heydt.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Bürgermeister Hennes zu Neuland von königlicher Regierung zum Lokal-Schulinspector für die Schulen zu Steffeshausen, Albringen, Madingen und Braunlauf ernannt worden ist.

Almedy, den 16. März 1878.

Der com. Landrath,

ad. Nr. 1,805. Freiherr von der Heydt.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Zur Frühjahrssaat.

In den meisten Gegenden unseres Regierungsbezirks ist es Gebrauch, die Saatfrucht auf die rauh umgepflügten Felder zu säen. Dieses mag bei schmalen, dicht aneinander liegenden Furchen bei leichtem Boden noch angehen, allein bei den meisten Feldern ist es nachtheilig, da ein großer Theil des Saatgutes zwischen die aufstehenden Furchen fällt und dann nicht keimen kann, weil dasselbe zu hoch mit Erde bedeckt wird. Namentlich ist dieses der Fall bei Lehm- oder Kalkboden, auch bei Böden, die an Mäße leiden. Ist das Feld gepflügt, so soll dasselbe einmal abgeeggt werden, damit die Spalten in und zwischen den Furchen mit Erde gefüllt werden. Es kann dann keine Saatfrucht in die offenen Spalten fallen und verloren gehen. Ich habe wiederholt vergleichende Versuche gemacht und stets gefunden, daß die vor der Saat einmal abgeegten Felder einen dichteren Stand von Frucht brachten als die nicht vorher gegogten. Wer's nicht glauben will, versuche einmal und egge die Hälfte des Feldes vor der Saat, die andere nicht, und er wird finden, daß schwaches Abeggen vor dem Säen sehr nützlich ist. Es wird sich dieses ganz besonders in diesem Frühjahr zeigen, wo die Felder durch das viele Regnen „rauh“ Furchen bekommen werden. Statt des Eggens kann man auch mit gleich gutem Erfolge die Walze vor der Saat anwenden. (Tr. Vdb.)

Ueber das Zerschneiden der Sekkartoffeln.

Abenteuerlich mag es lauten, daß ein Landwirth zum Zwecke der Ersparniß an Sekkartoffeln ein gewisses Quantum Kartoffelschalen sammelte und diese zum Segen verwendete. Wir dürfen als Landwirthe dem betreffenden Herrn für sein ernstes Streben auf dem Gebiete der für den Landwirth so empfehlenswerthen und nothwendigen Häuslichkeit gewiß zur größten Anerkennung verpflichtet sein, wenn wir uns nicht hier-

bei die Frage zu beantworten hätten, ob denn da doch nicht die Sparsamkeit etwas zu weit getrieben, ob sie nicht am unrechten Plage sei. Sparsam sollen, müssen und dürfen wir auch bei den Sekkartoffeln sein; doch wird diese Sparsamkeit noch von sehr vielen Landwirthen falsch verstanden, indem sie die kleineren Knollen zum Segen verwenden. Jeder praktische Landwirth wird mir ohne Weiteres beistimmen, wenn ich sage, daß die Verwendung von kleinen Saatknohlen nicht rationell ist.

Welche Kartoffeln sollen wir denn aber zum Segen verwenden? Etwa die größten und schönsten? Wenigstens die schönsten und gesündesten und wenn auch nicht gerade die größten, so doch solche, welche mehr als die Mittelgröße erreicht haben. Weiter sollen wir bei der Auswahl der Sekkartoffeln noch darauf sehen, daß wir solche dazu bestimmen, welche möglichst wenig Augen haben, da die Vieläugigkeit nicht nur eine vererbungs-fähige Sorteneigenschaft ist, sondern auch von den einzelnen Knollen vererbt werden kann. Daß die Kartoffel ebenjowenig wie das Getreide vor dem Segen gekieimt haben darf, ist selbstverständlich.

Bei diesen Kartoffeln nun darf sich unser Sinn für Häuslichkeit zeigen und zwar im Zerschneiden derselben.

Es hat aber der Gebrauch zerschnittener Kartoffeln zum Segen vor den ganzen noch den weiteren Vorzug, daß wir nicht zu viel Krauttriebe erhalten. Allerdings hat der Spruch: Wo kein Kraut ist, sind auch keine Kartoffeln, seine Berechtigung, aber doch nur insoweit, als die Reife und unvollkommene Ausbildung der Knollen nicht durch eine allzu große Verzweigung des Krautes beeinträchtigt wird. Fünf Augen reichen vollständig aus.

Bevor wir zur Erörterung der Frage, wie wir das Zerschneiden vornehmen sollen, übergehen, dürfte eine kurze Betrachtung der Lage und Eigenschaft der verschiedenen Augen an der Kartoffel angezeigt sein. Wir entscheiden nun an der Kartoffel die Kronen-Augen, das sind diejenigen, welche dem Nabel, jener Stelle, welche durch einen Wurzelsaden mit dem Hauptstocke in Verbindung steht, unmittelbar gegenüber stehen, und die peripherischen oder Kreis-Augen, welche zwischen dem Nabel und den Kronen-Augen zur Seite der Kartoffel liegen. Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß die Kronen-Augen äußerlich schon viel kräftiger und vollkommener ausgebildet sind und schon im Keller früher austreiben als die Kreis-Augen, ein Zeichen von größerer Lebensenergie, der jeder Kartoffelbauer, welcher darauf sieht, daß sich das Kraut möglichst bald nach dem Segen der Knollen über der Oberfläche zeige, bei dem Zerschneiden der Sekkartoffeln Rechnung tragen muß.

Ich hatte bereits, von diesen Gesichtspunkten ausgehend, die Art der Ausführung des Zerschneidens der Sekkartoffeln derart empfahlen, daß man nur das Kronenende mit etwa 4—6 Augen ohne Kreis-Augen von der Kartoffel abschneiden und zum Segen verwenden soll, als mich ein Artikel der „Wiener landwirthschaftlichen Zeitung“ etwas irre machte. Doch lassen wir uns, bevor nicht ausgebreitere Versuche die eine oder die andere Theorie bestätigen, vorläufig nicht irre machen und bleiben wir bei unserem Kronenende ohne Kreis-Augen. Glauben wir, daß die Nährstoffmenge in dem Kronenende zu einer energischen Bildung der Wurzeln und Triebe nicht ausreichend sei, gut, so schneiden wir, der Sicherheit halber, das Kronenende keilförmig aus der Kartoffel heraus und werfen den immer noch halben oder zweidrittel Rest für unsere Haushaltung zurück.

Nügen wir uns nun mit dem einfachen Kronenende, wenn wir bei ihm die zur Keim- und Wurzelbildung nöthigen Nährstoffmenge voraussetzen, begnügen oder der größeren Sicherheit wegen, dasselbe keilförmig aus der Kartoffel herausschneiden, immer werden wir beim Segen der Stücke darauf zu sehen haben, daß die Schnittfläche nach unten und somit die Augen nach oben zu liegen kommen, um so den Keimen den kürzesten Weg nach der Oberfläche zu verschaffen. (Pr. V.)

Das Zerstückeln des Grundeigentums.

Jeder Landwirth weiß, wie nachtheilig die Parzellirung der Grundstücke für die Bewirthschaftung ist und wie sehr dadurch die Erträge vermindert werden. Und doch gibt es noch viele Leute, die bei Theilungen noch weiter parzelliren. Da muß jedes Kind an jedem Feld sein Theilchen haben. Wieviel besser wäre es, wenn man mit anderen Feldern oder mit Geld ausgleichen wollte, ganz abgesehen von den hohen Kosten, welche durch die nöthigen Vermessungen entstehen.

Man soll eher bedacht sein, auszutauschen und zu vergrößern, als noch weiter zu zerstückeln. Auf vielen Gemarkungen vermindern sich die Parzellen, weil die Leute bedacht sind, die Felder durch Tausch und Kauf zu vergrößern, auf andern vermehren sich die Parzellen durch unvernünftiges Zerstückeln bei Theilungen. Der landwirthschaftliche Verein sucht ein Gesetz herbeizuführen, um die Zusammenlegung der Grundstücke zu ermöglichen. Möchte es bald zu Stande kommen.

Obstbau.

Es ist mir oft sonderbar vorgekommen, daß so viele alte und so wenig junge Obstbäume zu sehen sind, besonders in den Gebirgskreisen. Ich dachte und sagte dann: die Alten hatten doch mehr praktischen Sinn als wir. Da finde ich nun in der „Churfürstlich-Trierischen neuen Wald- und Forstordnung“ vom 31. des Monats 1787 ein § 109, der also lautet:

„Hingegen wollen wir auch, daß keinen jungen Burschen die Verheirathungs-Erlaubniß und die Aufnahme in die Gemeinden nach Verlauf dreier Jahre von Verheirathung gegenwärtiger Verordnung an zu rechnen, mehr gestattet werde, er müsse dann durch ein beglaubtes Zeugnis des gemeinen Vorstandes darzuthun im Stande sein, daß er wenigstens sechs wohl angeschlagene guter Obst- oder milde Baumpflanzen auf seinem eigenen oder dazu angewiesenen gemeinen Ländereien oder Waldungen angepflanzt habe; diejenigen aber, die sich in dieser Zwischenzeit von dreien Jahren verheirathen und Bürger werden wollen, müssen nebst den übrigen Erfordernissen für jeden dieser Stämme 18 Alb. an die Gemeinde erlegen, welche solche alsdann durch andere setzen zu lassen verbunden ist. Wie aber ein und anderes geschehen sehr, darüber soll bei den gewöhnlichen Waldbesichtigungen genaue Nachforschung gehalten werden.“

Nun sehe einmal jeder auf seiner Gemarkung die alten morschen Zegen, wie die damaligen „Burschen“ die Verordnung ausgeführt. Das war schlimm, daß diese Verordnung mit der weltlichen Macht des Trierischen Churfürstenthums fiel. Auch in Preußen existierte von 1685—1721 eine ähnliche Verordnung. — Aber noch einen § der churfürstl. Trierischen Wald- und Forstordnung wollen wir hier mittheilen, es ist § 145: „Auch verbiethen wir ebenwohl das Mahenhauen als einen Wald verderblichen Mißbrauch nicht nur in Gemeinds-, sondern auch in allen im hohen Erzstifte gelegenen Waldungen überhaupt, und zwar ohne Unterschied, ob die Mahen auf May oder andern Tagen vor die Häuser gesetzt, oder auch bei öffentlichen Feiertlichkeiten zur Verzierung der Straßen gebraucht werden wollen.“

Der Verordnung ist eine ganz passende Belehrung über das Baumpflanzen, zur Anlage von Obstbäumen und von Wald beigelegt.

(Tr. Abb.)

Wenn man dick ist.

Wermüthige Betrachtungen von Siegmund Haber.

Ich kann doch nun einmal Nichts dafür, daß ich so dick bin! Ich habe mir doch meine Körperconstitution nicht ausgesucht! Dieses ansehnliche Embonpoint, welches ich mit mir durchs Leben schlepe, verdanke ich doch nicht meiner freien Wahl! Der Himmel hat es mir aufgedrungen, daß ich mir sogar amtlich beglaubigt worden, denn als ich mir einst einen Paß für's Ausland löste, schrieb mir der einsichtsvolle Polizeibeamte unter Rubrik „Figur“ mit lobenswerthem Gerechtigkeitsgefühl die Bezeichnung „gedrungen“ hinein. Wie konnte ich also dazu, mich von aller Welt verspotten zu lassen? Mit welchem Recht darf mein Schneider ein höhnisches Lächeln aufsetzen, wenn er, mir zu einem neuen Rock maßnehmend, die für mich äußerst angenehmen Worte spricht: „Sie sind seit vorigem Herbst wieder um einen halben Zoll stärker geworden.“

„Sie müssen sich mehr Bewegung machen,“ rath mir der Eine. „Sie dürfen nicht so viel essen!“ befehlt der Andere.

Sa, du lieber Gott, wenn ich weniger esse, werde ich nicht satt, und wenn ich mich mehr Bewegung mache,

bekomme ich noch größeren Hunger. Was soll ich also thun?

„Gewöhnen Sie sich das Biertrinken ab,“ sagt der Dritte, „und verlegen Sie sich auf den Moselwein!“ — Ja, wenn man sich aber in den Weinschenken umsieht, findet man da nicht ebenfalls eine Anzahl ganz respectable beleibter Moseltrinker? Das Dickwerden liegt nun einmal im Temperament. Wer immer ruhig Blut behält, wer etwas zum Phlegma neigt, der setzt eben Fett an. Und just weil man so gar Nichts dafür kann, da man dick wird, ärgert man sich doppelt über die ewigen spizen Bemerkungen.

Ich kann keine hundert Schritt über die Straße gehen, ohne daß mich ein Bekannter mit den Worten anspricht: „Wie geht's? Na, Sie braucht man eigentlich nicht zu fragen. Man sieht ja, Ihnen bekommt's!“

„Herr Gott, gehen Sie aber in die Breite!“ begrüßt mich ein Anderer.

„Nein, was werden Sie dick!“ becomplimentirt mich der Dritte.

Meine kleinen Neffen und Nichten erweisen mir die besondere Gefälligkeit, mich nie anders als den „dicken Onkel“ zu nennen. Unter meinen Cousins und Cousinen bin ich stets nur der „dicke Vetter“.

„Heute habe ich den H. auf der Straße getroffen,“ erzählt einer meiner Freunde dem anderen.

„Welchen H.“

„Den dicken.“

Er sagt nicht: den älteren, oder: den mit der Brille, oder: den kleinen. Nein, er sagt: den dicken! Es ist zum Verzweifeln.

Bin ich früher einmal, was auch dem besten Menschen ja wohl aus Versehen passieren kann, in ein Bierlocal mit „freundlicher“ Bedienung gerathen, dann ist diese „Bedienung“ jederzeit so freundlich gewesen, mir das Seidel mit einem liebenswürdigen „Prosit Dickerchen!“ zu credenzen.

Steige ich in einen schon fast ganz vollen Pferdebahnwagen, und behauptet der Conductor, daß, auf der linken Seite, sei noch ein Platz frei, dann bekommen die sämtlichen, auf dieser Bank schon sitzenden neun Personen einen gelinden Schreck. Keiner will rücken, aus Furcht, ich könnte neben ihn zu sitzen kommen, bis ich mir durch ein energisches „Bitte sehr!“ irgendwo Platz verschaffe. Früher war ich stets so rücksichtsvoll, mich unter solchen Umständen immer mit der äußersten Kante der Bank zu begnügen; seit ich aber den beständig bösen Sinn der Menschen erkannt habe, mache ich's mir so bequem als möglich.

Wenn ich einmal ins Theater gehe und mich in eine Bank hineinzwänge, um meinen so recht in der Mitte belegenen Platz aufzusuchen — denn Eckplätze bekomme ich nicht, darin scheint unter den sämtlichen Cassirern, die mich kennen, eine jüschweigende Uebereinkunft zu herrschen — dann geht es bei den bereits sitzenden Herren und Damen, die mich vorbeipassiren lassen müssen, an ein leises Flüstern, welches aber unisono in die Worte anklingt: „Ja, wie will denn der hier durchkommen? Und dann werfen sie malitiose Blicke auf mich und drücken sich so recht auffällig zurück, um die vermeintliche Ungeheuerlichkeit meiner Dicke noch krasser erscheinen zu lassen. Regelmäßig bleibe ich dann auch stets mit meiner Uhrkette oder mit einem Rockknopfe an der Spitzengarnitur einer Dame hängen, und je größer dann das sich darüber erhebende Lamento ist, oder je leuchtender die Wuth-blicke sind, die aus den manchmal nichts weniger als schönen Augen auf mich geschleudert werden, desto öfter gehe ich im Zwischenact hinaus, um mich wenigstens einigermaßen zu rächen. Die Damen tragen dann eine stille Resignation zur Schau; wenn aber Eine endlich die Geduld verliert und ihrem Ingrimm in lauten, wenn auch vorsichtig gewählten Worten Luft macht, dann kann der geehrte Leser zehn zu eins wetten, daß diese selbige Dame mindestens — noch zweimal dicker ist als ich.

Wenn ich auf einem Balle bin und mitten unter den Herren stehe, die das Tanzbein zu schwingen beabsichtigen und sich über die zu engagierenden Damen einigen, dann richtet sicherlich Einer oder der Andere an mich die gefühlvolle Worte: „Na, Sie tanzen doch wohl nicht?“ — Poh Wetter, warum soll ich denn nicht tanzen? Gewiß werde ich tanzen! Ich tanze sogar mit einer gewissen höchst schätzenswerthen Grazie und Leichtigkeit! Aber wenn ich mich dann auf den Weg mache, um irgend eine der Schönen für mich zu chartern, dann klopft mir auf halber Tour der Gastgeber freundlich auf die Achsel und sagt:

„Für Sie habe ich im Nebenzimmer schon eine

Whistpartie zusammen, denn mit dem Tanzen ist's bei Ihnen doch nichts!“

Hol' ihn Dieser und Jener, den schüdden Wicht! Eine mir eng befreundete Familie leidet in ihrem Wohnzimmer an Stühlen, welche auf Befehl Ihrer Majestät der Mode so schlank und ätherisch contrivirt sind, daß man nicht begreifen kann, wie so ein Stuhl Möbel ohne Unterstützung von Knien auf seinen eigenen Beinen stehen kann. Will ich mich da nun setzen, wird mir allerdings ein Stuhl nicht geradezu verweigert, aber in dem Gesicht der Hausfrau drückt sich eine namenlose Angst aus, daß ich dabei am Ende Schaden kommen könnte, — nicht etwa, wie manche vorwichtige Leser vielleicht meint, daß einem Stuhl irgend was passieren möchte — daß ich es vorzuziehen lieber während des ganzen Abends zu sitzen. Am frägt mich allerdings die Frau vom Hause mit vieler Freundlichkeit, warum ich mich denn nicht in einen der vorhandenen Fantenisse setze, denen ich mich wohl ziemlich sorglos anvertrauen könnte, aber da ist es mir wieder schlimm, daß ich in so ein durch Seitenlehnen begrenztes Ding höchstens zur Hälfte hineinpaße, und daß es mich genirt, dies zu verrathen, so antworte ich wenn auch mit schwerem Herzen: „Ich danke, aber ich den ganzen Tag sitzen, ist mir das Stehen Abends eine wahre Erquickung.“

In einer recht angenehmen Lage befinde ich mich wenn einer Dame mit der ich mich auf einer Seite auf der Straße oder irgendwo unterhalte, Etwas auf der Erde fällt. Es ist da nicht nur eine Pflicht der Schuldigkeit, sondern auch mein eigenes tiefinneres Verlangen, ihr das Hinnuntergefallene rasch aufzuheben. Aber da zeigt sich der dicke Fluch, der auf mir lastet in seiner ganzen fruchtbarsten Hüllenglorie. Mein Geistes ist willig, hinabzutauschen zur Mutter Erde und das mittelst des Gesetzes der Schwere an sich Gefallen wieder zu entreißen, aber ehe ich die richtige Decorum des Athmens, deren ich zum Dicken dringend bedarf, auscalculirt, ehe ich die zweck der genannten Reibung in Thätigkeit zu setzenden Scharniere in Schwung gebracht habe, hat die Dame sich den betreffenden Gegenstand schon zehnmal selbst wieder herausgeholt, und ich muß mir ein höchst ironisches „O bitte, bemühen Sie sich doch nicht“ einstecken.

Reise ich im Sommer zu meinem Vergnügen in Gebirge, so bekomme ich, bis ich an Ort und Stelle bin, auf der Eisenbahn und im Postwagen immer das selbe unwillige Gemurmel der in ihrem „Haben corpus“ beeinträchtigten Mitfahrenden zu hören, immer denselben vortreflichen und mir ganz neuen Witz von „eigentlich zwei Plätze nehmen müssen.“ Aber daraus mache ich mir nur noch wenig: über solche Niedrigkeiten bin ich ziemlich erhaben. Wie es sagt, darüber setze ich mich gleichmüthig hinweg. Da aber bringt mich in eine unbeschreibliche Wuth, daß jeder Mensch zu verschaffen vermag, nämlich die Gelegenheit rückwärts durch die Beine hindurch ansehen zu können! Das kann ich nicht, und wenn ich mich an den Kopf stelle, was ich, nebenbei gesagt, auch nicht kann. Auf diesen Hochgenuss für jeden gebildeten Touristen muß ich verzichten. Ach, und doch ist die Welt aus dieser verkümmerten Perspektive betrachtet, ein Paradies in Folio, ein Eden im Paradeanzuge für Jeden nur für mich nicht.

Anderer Menschen gehen, wenn sie für eine plötzliche anstretende Reise eines neuen Anzugs bedürfen, in den ersten besten Laden und suchen sich ganz nach Gefallen unter den fertigen Kleidungsstücken das für sie passende heraus. Für meine Dimensionen ist kein Rock vorrätig auf der ganzen weiten Erde vom Aufgang zum Niedergang. Für mich gibt es kein Chemise und keinen Halskragen und keine Manschetten, es muß denn, ich bestelle sie extra. Aber dabei lächelt die meine „Weite“ schweifende Directrice immer so komisch, so komisch! Verwünschte Weiberstippen, die solche Lächerlichkeiten durchlassen!

Wenn einen Menschen die Lebensstunden so dastehen, schiefen in beständigem Aerger, in fortwährendem Zorn auf Fremden und Genüsse, deren sonst jedes andere Geschöpf täglich und stündlich theilhaftig wird, sollte man doch denken, daß ein solcher Mensch in Folge der beständigen Aufregung in der er sich befindet, mager werden müßte. Aber nein, taufendmal nein, jemeher ich mich ärgere, desto dicker werde ich.

Um mich nun nicht mehr ärgern zu müssen, schloß ich ein letztes Mittel anzuwenden: Mariabader! Ich kaufte mir eine erkleckliche Anzahl Flaschen dieses entsetzenden Gewässers, trank jeden Morgen soviel in mich hineingehen wollte, machte

auf den betreffenden Vorfall keine Rücksicht, besaßte mich der strengste Willkür, um das Leben zu erhalten, wenn sie vor Aerger darüber nied jedes nur durch promittirte Fleisch; ich wid meine Seele verbarg sich Durst nach Bier — so i lang. Endlich war Kur hatte meine Freunde wä — aus Furcht vor Ver hente wollte ich sie zum weis, sie sind da und da bestigelt meine Schritte. Sie stannen! Ich trete ein

„Aber Kerlchen, was stark geworden!“

Das ist das erste W

Bausfreund zu hören be

Seit der Zeit habe i

geben. Ich nehme an,

der Zwillinge geboren bin

mal's meinen Transport

schrieben und die Quittun

„Einfach für dop

Bern

Trier, 8. März.

Eröffnung der Mosel-Be

Trier (resp. Ehrang) auf

— Vom 1. u. 2. B.

in Frankfurt a. M. erhielt

den Kronorden I. Klasse

Erklärung erzählt das

Wohlthät, der als Hof

terung finanzieller Angele

beraumt zu werden pflegt,

dem greisen Monarchen,

der sein volles Vertrauen

über andere als Geis

Im Laufe des Gesprächs

hohes Alter, indem er

achtzig Jahre sich bei i

machen anfangte, und daß

musse, seine Geschäfte im

„Dann haben Eure Maje

Inhalts-Verzeich

Alte

Gottfried von Bonillon.

Franz vom Rheine.

Auf der Schwelge. Eine

den bayerischen Berge

Trh. von Dyhern.

Bewegte Tage. Jüngder

alten Frau. Mitgethe

Verthold.

Erbit oder Baarzahlung

wirtschaftliche Skizzen

3. Was läßt sich gegen

Boeghstem thun?

Balsamtaube. Gedicht v

Bilder aus der Chemie d

C. A. Rhenanus.

Aus dem Leben eines Reich

Eine ernste Humoreske

See.

Illustrationen

it dem Tanzen ist's ja

den schüden Wicht!
Familie leidet in ihrem
liche auf Befehl ihrer
und ätherisch construiert
kann, wie so ein Sig-
ticken auf seinen eigenen
mich da nun setzen, so
nicht geradezu verweigert,
Frau drückt sich eine so
dabei am Ende zu
nicht etwa, wie mancher
t, daß einem Stuhle
daß ich es vorziehe,
denks zu stehen. Dann
vom Hause mit vieler
dann nicht in einen der
nen ich mich wohl ziem-
aber da ist es nun
ein durch Eritenlehnen
Alte hineinpassse, und das
ticken, so antworte ich,
r: „Ich danke, aber da
mir das Stehen Abends

a Lage befinde ich mich,
mich auf einer Soiree,
unterhalte, Etwas zur
nur eine Pflicht und
ein eigenes tiefinneres
fallene rasch aufzuheben,
uch, der auf mir lastet,
Glückseligkeit. Mein Geist
Allmutter Erde und ihre
schwere an sich Gerichte
die richtige Deconomie
Ducken dringend bedarf,
s der genannten Peibes-
Scharniere in Schwingung
ne sich den betreffenden
hft wieder heraufgeholt,
ronisches „O bitte, be-
stecken.

meinem Vergnügen ins-
ich an Ort und Stelle
a Postwagen immer da-
er in ihrem „Habens-
schreuden zu hören, und
und mir ganz neuen
Plage nehmen müssen.“
nur noch wenig: über
mlich erhaben. Wie ge-
ichmützig hinweg. Das
schreibliche Wuth, daß ich
ten muß, den sich sonst
mag, nämlich die Gegen-
ne hindurch ansehen zu
und wenn ich mich auf
benbei gesagt, auch nicht
für jeden gebildeten Tou-
, und doch ist die Welt,
ative betrachtet, ein Para-
Paradeanlege für Jeden.

wenn sie für eine plö-
Anzugs bedürfen, in den
sich ganz nach Gefallen
cken das für sie passende
nen ist kein Rock vor-
Erde vom Aufgang bis
gibt es kein Chemist
eine Manschetten, es se-
Aber dabei lächelt die
reertrie immer so komi-
te Weiberlippen, die ein
e Lebensstunden so dahin-
, in fortwährendem Ver-
, deren sonst jedes ande-
theilhaftig wird, dann
ein solcher Mensch schon
regung in der er sich be-
Aber nein, tausendmal
deso dicker werde ich.
ärgeren zu müssen, be-
anzuwenden: Maria
eine erstliche Anzahl
Gewässers, trank jeden
gehen wollte, machte de

auf den betreffenden vorgeschriebenen Dauerlauf und
reißte mich der strengsten Diät. Was ich aß,
hätte in Milch überseht, kaum hingereicht, einen Säug-
ling am Leben zu erhalten. Ich floh die Kartoffel und
wenn sie vor Aerger darüber plagte; ich aß kein Brod;
ich mied jedes nur durch den leisesten Fettverdacht com-
promittirte Fleisch; ich widerstand dem lockenden Gemü-
se eine Seele verbarg schamhaft auch den allerkleinsten
Durst nach Bier — so trieb ich es vier, sechs Wochen
lang. Endlich war Kur und Nachkur zu Ende. Ich
hatte meine Freunde während der ganzen langen Zeit
— aus Furcht vor Verführung — nicht aufgesucht.
Heute wollte ich sie zum ersten Mal wieder sehen. Ich
wußte, sie sind da und da. Ich eile hin, die Sehnsucht
bestätigt meine Schritte. Da sitzen sie! Wie werden
sie stammeln! Ich trete ein.

„Aber Kerlchen, was bist Du in den paar Wochen
stark geworden!“
Das ist das erste Wort, welches ich von meinem
Bursenfreund zu hören bekomme. — — —

Seit der Zeit habe ich mich in mein Schicksal er-
geben. Ich nehme an, daß ich unter dem Sternbilde
der Willkür geboren bin, und daß der Engel, der da-
mals meinen Transport zur Erde buchte, sich ver-
schrieben und die Quittung ausgestellt hat:
„Einfach für doppelt gültig!“

Bemerktes.

Trier, 8. März. Dem Vernehmen nach ist die
Eröffnung der Mosel-Bahn zwischen Trier und
Trier (resp. Ehrang) auf den 1. Mai festgesetzt.

— Vonmot. Baron Carl Rothschild
in Frankfurt a. M. erhielt kürzlich vom Kaiser Wilhelm
den Kronenorden I. Klasse. Anknüpfend an diese Aus-
zeichnung erzählt das „Berliner Tageblatt“: Baron
Rothschild, der als Hofbankier vielfach mit der Be-
sorgung finanzieller Angelegenheiten von unserem Kaiser
betraut zu werden pflegt, hatte jüngst eine Audienz bei
dem greisen Monarchen, der sich mit dem Baron, wel-
cher sein volles Vertrauen genießt, nicht ungern auch
über andere als Geschäftsangelegenheiten unterhält.
Im Laufe des Gesprächs erwähnte der Kaiser auch sein
hohes Alter, indem er meinte, daß die Last seiner
schweren Jahre sich bei ihm nun auch bemerkbar zu
machen anfänge, und daß er daher darauf bedacht sei,
seine Geschäfte im rechten Geleise zu erhalten.
Darauf haben Eure Majestät noch mindestens zwanzig

Jahre Zeit“, entgegnete darauf schlagfertig der Finanz-
mann, „denn unter Pari lassen die Deutschen ihren
Kaiser nicht fort.“

— Paris, 12. März. (Weltausstellung.) Die
„Amtsztg.“ veröffentlicht einen Beschluß des Handels-
ministers, demzufolge während der Weltausstellung unter
der Leitung eines Specialeomite's im Trocadero-Palast
Conferenzen und Congresse über den Ursprung, die Her-
stellung, die Ausführung, die Fortschritte, die Abzugs-
canäle, die Gesetzgebung, den gesetzlichen Schutz der
Werke und Erzeugnisse aller Art die auf der Weltaus-
stellung vereinigt sind, gehalten werden sollen. Sieben
Ausrichtern, welche den verschiedenen Gruppen der Aus-
stellung entsprechen, sowie ein achter, der „alles zu-
sammenfaßt was auf der Ausstellung keine materielle
Vertretung finden kann,“ sind mit den Vorarbeiten be-
auftragt. Jeder Ausschuss ernannt seinen Präsidenten
und einen Secretär; die acht Präsidenten vereint bilden
das Centralcomité, dessen Vorsitz der Handelsminister
selbst oder sein Unterstaatssecretär führen wird. Dem
Generalcommissär der Ausstellung ist ein Credit von
100,000 Fr. für die Installations-, Druckkosten u. s. w.
eröffnet.

— (Der Substitut) Landrichter: „Beklagter, Eure
Ausgabe muß beschworen werden; also merkt auf: Ich
schwöre...“ Beklagter: „Des freut mi aber, daß
der Herr Landrichter des für mi thun woll'n.“

Literarisches.

„Deutsche Jagdzeitung“. Illustrierte Umschau
in den Revieren der Jägerei, herausgegeben und redigirt
von Fr. von Ivernois, Eilenburg, erscheint am 8. und
22. eines jeden Monats und beschäftigt sich mit der
Naturgeschichte des Wildes, Wildzucht, Jagdschug, waid-
gerechter Ausübung der Jagd, Dressirkunst, Jagd- und
Jagdmethoden, Wildbenutzung, Waidmannssprache. Die-
selbe bringt ferner interessante Aufsätze über jagdliche
Legislation, Wildstandbeschreibungen, Holz- und Wild-
diebsgeschichten, Schußlisten, Fliegenfischerei, Literatur
und Kunstberichte aus der Feder ur kompetenter Re-
zensenten, unterhaltende humoristische Beiträge, kurzum
Alles, was das weite Gebiet des edlen Waidwerks um-
faßt und Jägerherzen zu erfreuen geeignet ist

Als offizielles Organ des Allgemeinen Deutschen
Jagdschugvereins bringt sie nicht nur an der Spitze des
Blattes sofort die ihr vom Präsidium desselben zu-
gehenden, neuesten offiziiellen Nachrichten und Prämi-
rungen, sondern fördert auch durch baldige Aufnahme

aller sonstigen einlaufenden Mittheilungen in Vereins-
angelegenheiten die löblichen Zwecke dieser waidmännischen
Genossenschaft nach Kräften, sowie sie auch unter der
Rubrik „Sprechsaal des Allgemeinen Deutschen Jagd-
schug-Vereins“ für einen regen Verkehr der einzelnen
Mitglieder unter einander im Interesse der Sache stets
Raum bietet.

Die „Deutsche Jagdzeitung“ erscheint in For-
mat und Ausstattung der großen Leipziger „Illustrierten
Zeitung.“

Illustrationen der besten Deutschen Jagdmaler,
ebenso wie die Erzeugnisse bewährter ausländischer Fach-
künstler, Abbildungen und Abnormitäten und Selten-
heiten, Fährten, Fangapparaten, Raubthierfallen, Ge-
weihen und Gehörnen, die für Jäger wie Naturfreunde
von so hohem Interesse sind, erscheinen regelmäßig in
jeder Nummer, desgleichen auch ganz besonders humo-
ristische Skizzen.

Jedes „Revier“ (Jahrgang) umfaßt die Zeit vom
8. Oktober bis 22. September des folgenden Jahres
und wird gebunden die Zierde jedes Waidmännischen sein.

Wir glauben unseren Lesern aus vollster Ueber-
zeugung Angesichts des guten Zweckes, Hebung des in-
national-ökonomischer Beziehung so wichtigen Wildstandes
und des billigen Preises von Vierteljährlich Vier Mark,
bei der reichen Ausstattung, das Blatt bestens empfehlen
zu können.

Man abonniert entweder direkt bei der Expedition
in Eilenburg, oder bei jeder Postanstalt oder Buch-
handlung. Probenummern werden stets gern von der
Expedition gratis verabfolgt.

Jahrmärkte im Kreise Walmedy u. Umgegend. (Monat März.)

Donnerstag den 21., Jahrmarkt in Neuenburg.
Dienstag den 26., Jahrmarkt in Rilsburg.

Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

Montag den 25., Jahrmarkt in Wersch.
Dienstag den 26., Jahrmarkt in Wilz.

Jahrmärkte der Provinz Luxemburg (Belgien).

Montag den 25., Jahrmarkt in Vouillon.
Dienstag den 26., Jahrmarkt in Bovigny.
Donnerstag den 28., Jahrmarkt in Bellingen.
Freitag den 29., Jahrmarkt in Laroch.
Samstag den 30., Jahrmarkt in Corbion u. Manhay.

Inhalts-Verzeichniß des so eben erschienenen 10. Heftes von:

„Alte und Neue Welt“ 12. Jahrgang 1878.

Gottfried von Bonillon. Gedicht von
Franz vom Rheine.
Auf der Schweige. Eine Geschichte aus
den bayerischen Bergen. Von Georg
Frl. von Dyhern.
Bewegte Tage. Jugenderinnerungen einer
alten Frau. Mitgetheilt von Theodor
Berthold.
Credit oder Baarzahlung? Volkswirth-
schaftliche Skizzen v. L. Friedlieb.
3. Was läßt sich gegen das unheilvolle
Vorgeschick thun?
Balkanstaude. Gedicht von A. v. S.
Bilder aus der Chemie der Küche. Von
C. A. Rhenanus.
Aus dem Leben eines Reichstagskandidaten.
Eine ernste Humoreske von Hans am
See.

Sanct Ivo im Himmel. Schwank von
F. Pilarius.
Feldmarschall Radetzky. Lebensstizze eines
österreichischen Helden. Von Rheinhold
Baumstark.
Auf den Hingang Pius IX. Gedicht von
A. v. Fr.
Eine Papstwahl.
Natalie. Dem Holländischen nacherzählt
von Leo von Heemstede.
Wie wurde die sogenannte Reformation
vorbereitet?
Ein erster Papstbrief.
Die letzten Tage Pius' IX.
Allerlei: Cernirt. — Chronologisches. —
Argumentum ad hominem.
Die St. Gotthardtpost. — Die Juristen.
— Vertrauliche Korrespondenz.

Illustrationen: Gottfried von Bonillon. Originalzeichnung von Gustav
Doré. — Cernirt. Originalzeichnung von Joseph Wolf. — Initiale A. — Die
Wallfahrtskirche zu Ettal. Originalzeichnung von E. Döpler. — Feldmarschall
Radetzky. Originalzeichnung von Wilhelm Camphausen. — Die Gotthardtpost im
Winter. Originalzeichnung von G. Rong. — Papst Pius IX. — Initiale E. —
Diner bringen Speisen in den Wahlpalast. — Das Scrutinium. — Vorder- und
Rückseite eines Wahlzettels. — Initiale E. — Der Pontificatsverweser, Cardinal-
Camerlengo Pecci. — Die Ueberführung der Leiche Pius' IX. in die Sakramen-
telle von St. Peter. — Die neuntägigen Leichenfeierlichkeiten im Stiftschor der
Peterkirche. — Autograph Pius' IX.

Jährlich erscheinen 18 oder alle 3 Wochen 1 Heft in Umschlag groß 4° reich
illustriert, mit prachtvoller Felfarbenbrud. Gratis-Prämie: „Die heilige Familie.“
Preis: per Heft 40 Rgr. oder 50 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslan-
des, sowie von der Verlagsbuchhandlung
Gebr. Karl und Nikolaus Benziger.

Geschäfts-Gröffnung.

Dem geehrten Publikum von Montjoie und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß wir mit

Samstag den 23. ds. Mts.,

unser Geschäft im Hause des Herrn B. P. Call neben Hôtel Hembach
eröffnen werden.

Es wird unser Bemühen sein durch reelle Bedienung und billige
Preise uns das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

Durch persönliche Einkäufe in den größten Fabriken Deutschlands
ist es uns gelungen, bedeutende Parteen billiger und guter Waare an
uns zu bringen, und sind wir daher im Stande, jeder Concurrenz be-
treffs der Preise und Solidität begegnen zu können.

Wir verkaufen nur gegen Baar und streng feste Preise, da wir
auch nur durch Cassakäufe uns derartige Vortheile sichern können.

Der Preis ist nach Mark und Reichspennigen und $\frac{2}{5}$ Meter
gleich einer berliner Elle berechnet.

Montjoie, im Februar 1878. Hochachtungsvoll
J. Mendelsohn & Comp.

Die Steuerpflichtigen
werden an die sofortige Ent-
richtung der bereits am 8.
März cr., fällig gewordenen
Steuern, Vieh-Abgaben, Feuer-
Versicherung etc. erinnert.
Königliche Steuerkasse
van Wersch.

Ein guter Viehhund steht zu ver-
kaufen. Von wem, sagt die Expedition
dieses Blattes. (3)

Fruchtpreise.

St. Bith, den 15. März.	M.	Pf.
Safer per 150 Kilo	18	—
Korn per 4 Schfl.	29	—
Wischler dito.	—	—
Weizen dito	—	—
Buchweizen	34	50
Kartoffeln	18	50

Verkauf in Schlierbach.

Am Samstag den 23. März d. J., Mittags 1 Uhr,
lassen die Erben **Anton Ziehen** in Schlierbach

I. das ihnen zugehörige zu Schlierbach gelegene
Wohnhaus nebst Zubehör, sowie ihr sämtli-
chen sonstigen auf dem Banne von Schlierbach
gelegenen Immobilien

II. ihre Hausmobilen und 1000 Pfund Heu

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen ausgedehnten Zahlungsausstand
versteigern.

St. Bith, den 15. März 1878.

Hilgers,
Notar.

[2]

Holz=Verkauf.

Am Freitag den 29. März d. J., Mittags 1 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar auf Anstehen des Herrn **Wilh. Buschmann**
in St. Bith, im Walde „am Meß“ bei St. Bith

75 Stämme Fichten-Bauholz

100 Loose Nadelholz, Keffern, Träfen, Latten,
Baumpfähle, Bohnenstangen und Brennholz,

öffentlich gegen Zahlungsausstand an Ort und Stelle versteigern, sowie

15 Loose Schiffelland

öffentlich verpachten.

St. Bith, den 18. März 1878.

Hilgers,
Notar.

[2]12

Mobilar- und Immobilar-Verkauf in Schoppen.

Am Montag den 1. April d. J., und eventuell

Dienstag den 2. April jedesmal Morgens

9 Uhr beginnend,

lassen die Erben **Lambert Herbrand** in Schoppen durch den
unterzeichneten Notar

Hausmobilen aller Art,

Ackergeräthe insbesondere: 2 Karren, 1 Säumer,
2 Pflüge, 2 eiserne Eggen, 4 Räder, 1 schwerer
Jochochs, 1 Rind, 2 Mastschweine, 1 Schaf
hannoversche Race, 4000 Pfund Heu, 3000 Pfund
Roggenstroh, 2½ Malter Korn, 7 Malter Hafer,
6 Malter Kartoffel, ferner

das vom Erblasser herrührende, zu Schoppen gele-
gene Wohnhaus nebst Scheune und Stallungen,
sowie die sämtlichen im Banne von Schoppen
gelegenen sonstigen Immobilien

öffentlich gegen ausgedehnten Zahlungsausstand versteigern.

St. Bith, den 18. März 1878.

Hilgers,
Notar.

[4]12

Uebertragungs halber Ausverkauf sämtlicher

Colonial- und Ellenwaaren

zu herabgesetzten Preisen im Ladengeschäft des Unterzeichneten. Für
Commission und Expedition empfiehlt sich geneigtem Wohlwollen.

Ulfingen, den 13. März 1878.

Schwartz.

(3)

Programm

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des
Kaisers Wilhelm I. in Burgreuland.

Am Vorabende des Geburtstages: Festgeläute mit Böllerschüssen.

Am Geburtstage Morgens 8 Uhr: Feierliches Hoch-
amt mit Te-Deum.

Nach dem Hochamte Schulfeier, bei welcher Vertheilung
von Festgeschenken an die Kinder stattfindet.

Um 10 Uhr: Special-Revue.

Nachmittags 5 Uhr: Festzug durch den Ort.

Nachmittags 6 Uhr: Abendunterhaltung im Lokale des Ge-
sangvereins beim Wirthen Kloss, durch patriotische
Vorträge Männerquartette und passende Lustspiele.

Abends 9 Uhr: Illumination der alten Ritterburg.
Burgreuland, den 15. März 1878.

Das Fest-Comite.

Zu der am Freitag den 22. März 11 Uhr,
in der Aula stattfindenden Feier

des Allerhöchsten Geburtsfestes

Sr. Majestät des Kaisers und Königs

beehre ich mich, die Behörden, die Angehörigen der Schü-
ler und die Freunde der Anstalt im Namen des Lehrer-
kollegiums ganz ergebenst einzuladen.

Malmedy, den 15. März 1878.

Der Rector des Progymnasiums

Dr. Daetsch.

(2)

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag, den 23. März 1878,
Vormittags 12 Uhr,

sollen auf dem Marktplatz zu St. Bith,
1 Tisch, 1 Bank, 3 Stühle, 1
Pferd,

öffentlich, meistbietend, gegen gleich baare
Zahlung versteigert werden.

Janzen, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag, den 23. März 1878,
Vormittags 12 Uhr,

sollen auf dem Marktplatz zu St. Bith,
1 Kuhhind,

öffentlich, meistbietend, gegen gleich baare
Zahlung versteigert werden.

Janzen, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag, den 23. März 1878,
Vormittags 12 Uhr,

sollen auf dem Marktplatz zu St. Bith,
1 Bettlade, 3 Stühle, 1 Tisch,
1 Kaffeemühle, 1 Bank,

öffentlich, meistbietend, gegen gleich baare
Zahlung versteigert werden.

Janzen, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag, den 23. März 1878,
Vormittags 12 Uhr,

sollen auf dem Marktplatz zu St. Bith,
2 Kühe, 2 Pferde, 6 Wagen
im Stroh und 6 Malter
Stoffen,

öffentlich, meistbietend, gegen gleich
Zahlung versteigert werden.

Janzen, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag, den 23. März 1878,
Vormittags 12 Uhr,

sollen auf dem Marktplatz zu St. Bith,
Verschiedene Hausmobilen
Manufacturwaaren,

öffentlich, meistbietend, gegen gleich
Zahlung versteigert werden.

Janzen, Gerichtsvollzieher.

Ein
Schreiner-Geselle
und ein
Lehrling

wird gesucht. Von wem, sagt
Expedition dieses Blattes.

Das „Kreisblatt für den
erschient wöchentlich zu
Mittwochs und Samsta-
Bestellungen werden bei
und in der Expedition d
gegengenommen. — Der
preis beträgt pro Quart
die Post bezogen 1 Mark
schließlich der Besfe

Nr. 24.

auf das „Kreis-
medy“ für das 2
bei allen zunäch
Post-Anstalten
Expedition angen
ten die Bestellung
zu wollen.

Durch die
Blatt 1 Mark
der Bestellgebühr

Bei der gr
Kreisblattes eign
kanntmachungen,
vorzüglich und
langen Aufträge
in andere Zeitun

Ämtliche

Befehl

„Mit Bezugnahme
zu Stück 49 des Amts-
Anweisungen vom 26.
melle Verfahren bei d
Veranlassung bringen
Kenntniß, daß der
und Abtheilungs-Dirig
Funktionen des ständige
und Ueberwachung des
wird.

Als Ausführungs-
Gebäudesteuer-Veranlag

1. für den Veran-
und Bürgermei-
Regierungs-Ra-
2. für den Veran-
mit Ausschluß
der königliche
3. für den Veran-
königliche Land-
Herr Stütz zu
4. für den Veran-
com. Landrath
5. für den Veran-
königliche Land-
6. für den Veran-
der königliche
der Golt zu G
7. für den Veran-
der königliche
berg,
8. für den Veran-
königliche Land-
zu Züllich,
9. für den Veran-
der königliche
Montjoie,
10. für den Veran-
com. Landrath,
Malmedy, und
11. für den Veran-
Bürgermeister
Nachen, den 6. M

R 6